

Lehrplan und Schulunterricht

„Viele Eltern merken, dass da etwas falsch läuft“

Ausbildungsunternehmen und Berufsschulen, aber auch Hochschulen klagen oft darüber, dass heutige Schulabgänger Dinge, die früher selbstverständlich waren, nicht mehr können. Eine Kinder- und Jugendpsychiaterin hält dies unter anderem für eine Folge reformierter Lehrpläne und geht zusammen mit Berufskollegen, besorgten Eltern und Lehrern in die Offensive.

Interview mit Dr. Elke Möller-Nehring

ÖkologiePolitik: Frau Dr. Möller-Nehring, Sie kritisieren den bayerischen „LehrplanPlus“. Warum?

Dr. Elke Möller-Nehring: Seit über 15 Jahren gehen grundlegend veränderte Auffassungen von Unterricht und Bildung in die Lehrpläne, in die Lehrerbildung und in die Schulbücher ein. Im „Lehrplan-Plus“ werden sie konkret benannt: Kompetenzorientierung und Konstruktivismus sind die Theorien,

ne objektive Wahrheit und kein gesichertes Wissen gibt. Dies bedeutet eine grundlegend andere Vorstellung vom Lernen als in der humanistischen Bildungstradition: Das Kind soll sich sein Wissen selbst konstruieren, je nach Bedeutung, die es dem jeweiligen Thema beimisst. Der Lehrer ist nicht mehr der Wissensvermittler. Es entwickelt sich keine personale Beziehung zwischen Schüler und Lehrer mehr und

„Bei vielen Schülern entwickeln sich starke Probleme in Form von Entmutigung, Verweigerungshaltung und Verhaltensauffälligkeiten.“

die seine Basis bilden. Die Schüler sollen bereits ab der ersten Klasse weitgehend selbstgesteuert und jeder individualisiert für sich lernen. Der Lehrer ist dabei vorwiegend zur Gestaltung der Lernumgebung und als Lernbegleiter da. Damit sind viele Kinder überfordert.

Was bedeutet Konstruktivismus?

Der Konstruktivismus ist eine philosophische Theorie, die zur Strömung in der Lernpsychologie wurde. Kerngedanke ist, dass sich jeder Mensch seine eigene Wirklichkeit konstruiert und dass es kei-

es werden keine soliden Grundlagen und Erkenntnisse mehr vermittelt. Das führt zur Überforderung und totalen Oberflächlichkeit. Der Begriff des „Ko-Konstruktivismus“, der im neuen Lehrplan verwendet wird, ist reine Augenwischerei, da es dabei nicht um Bindung und Beziehung geht, sondern lediglich um den gemeinsamen Austausch darüber, wie jeder eine Sache sieht.

Wie sieht so ein Unterricht aus?

Die Schüler sollen sich nach einem kurzen Input durch den Lehrer mittels Arbeitsblättern, Freiarbeit,



Dr. med. Elke Möller-Nehring, Jahrgang 1963, studierte Medizin und absolvierte anschließend eine Facharzt-ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychiaterin sowie eine Ausbildung zur tiefenpsychologisch orientierten Psychotherapeutin. Nach acht Jahren Tätigkeit an der Universitätsklinik Erlangen arbeitet sie seit 1999 als selbstständige Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie als Erziehungsberaterin für Eltern und Lehrer in eigener Praxis.

www.erziehungs-und-lehrerberatung.de

Wochenplan oder Stationen mit einem Thema auseinandersetzen – jeder für sich, nach eigenen Vorlieben oder eigenem Zutrauen, häufig

ohne Systematik, ohne wirkliches Verständnis und Durchdringen, ohne Orientierung durch den Lehrer. Oder sie sollen sich in Gruppen Themen erarbeiten, um Teamarbeit zu lernen. Einheitliche Lernziele

„Die Probleme haben häufig psychiatrische Abklärungen zur Folge, unter Umständen eine Verschreibung von Medikamenten.“

sind abgeschafft, der Klassenunterricht wird immer mehr aufgelöst. Das gemeinsame Erarbeiten im Klassengespräch, das kleinschrittige, auf ein Ziel gerichtete Anleiten durch einen Pädagogen, der gut durchdachte und strukturierte Unterricht, der die Klassengemeinschaft als Ganzes im Blick hat, stehen nicht mehr im Zentrum.

Können Sie ein konkretes Beispiel schildern?

Die Schüler einer dritten Klasse sollen sich anhand eines Werkstattunterrichts das Thema „Wasser“ erarbeiten. Die Lehrerin hat hierfür mehrere Stationen liebevoll aufgebaut, an denen die Schüler in Zweierteams verschiedene Versuche durchführen sollen. Auf den jeweiligen Arbeitsblättern stehen die Aufgaben: Zuerst sollen sich die Schüler die vorgefundenen Materialien anschauen, sich dazu eine Fragestellung und einen Versuchsaufbau überlegen, diesen dann durchführen, beobachten, Schlussfolgerungen ziehen und niederschreiben. Dann geht es zur nächsten Station. Wenn alle Stationen bearbeitet sind, sollen die Schüler reflektieren, was ihnen gut und was ihnen nicht gefallen hat. Trauriges Fazit einer Schülerin: „Gut gefallen hat mir, dass mein Partner nett war. Nicht gefallen hat mir, dass ich die Versuche nicht verstanden habe.“

Wie wirkt sich das auf die Schüler aus?

Viele Grundschüler fühlen sich zum einen völlig überfordert, zum anderen alleingelassen. Davon ausgehen, dass sie so hoch motiviert

sind, um sich alles zu erarbeiten, verfehlt die Realität. Einige schaffen es und werden als künftige Elite weitergereicht an Plus-Kurse, Begabtenförderungsmaßnahmen etc. Ein gro-

„Es entsteht ein Zwei-Klassen-Bildungssystem. Das wird immer offensichtlicher, doch darüber gibt es bisher keine öffentliche Diskussion.“

ßer Teil wurschtelt sich irgendwie durch, bekommt das halbwegs hin, hat aber kein solides Fundament, sondern lediglich „Kompetenzen“ – was verunsichert. Ein anderer großer Teil entwickelt starke Probleme in Form von Entmutigung, Verweigerungshaltung und Verhaltensauffälligkeiten. Dies hat häufig psychiatrische Abklärungen zur Folge, unter Umständen eine Verschreibung von Medikamenten.

Sind bei jungen Erwachsenen schon Auswirkungen erkennbar?

Ja. Schulabgänger kommen mit auffallend weniger gefestigten Grundlagen in die Lehre oder ins Studium. Hochschulen müssen Kurse für Grundlagen der Mathematik oder Physik anbieten, die eigentlich selbstverständliche Voraussetzungen für ein Studium wären. Auch in der Rechtschreibung bestehen erhebliche Defizite. Zudem sind die Schulabgänger heute

weniger in der Lage, an etwas dran-zubleiben, sich etwas konzentriert zu erarbeiten, sich anzustrengen.

Das klingt paradox, stand doch gerade das selbstständige Lernen im Mittelpunkt.

Selbstständigkeit kann sich nur auf einer soliden Basis entwickeln: auf der Basis wirklichen Verstehens und Durchdringens sowie auf der Basis einer guten Bindung zu Erwachsenen. Leider ist die Fiktion, dass das Kind sich durch Selbststeuerung und Selbstkompetenz zu einer eigenständigen, reifen Persönlichkeit entwickeln würde, so verführerisch, dass sie bei Lehrern wie Eltern greift.

Was sagen Ausbildungsbetriebe und Hochschulen dazu?

Sie beklagen sich schon lange über die Defizite der Schulabsolventen, doch es wird bisher noch zu

wenig erkannt, dass hier ein direkter Zusammenhang zu den neuen Lehrplänen bzw. Lehrmethoden besteht. Deshalb möchte ich eine möglichst breite Diskussion darüber anstoßen, damit die Menschen erkennen, dass Veränderungen im Bildungsbereich stattfinden, die sehr sorgfältig betrachtet werden müssen.

Wie stehen Lehrer und Eltern zu dieser Entwicklung?

Von den Lehrer- und Elternverbänden kommt bisher keinerlei Widerstand. Die Veränderungen kommen ja auch mit wohlklingenden Begriffen daher, gegen die niemand etwas sagen kann: Individuelle Förderung! Selbstentdeckendes Lernen! Die damit einhergehende Vereinzelung und Vereinsamung werden nicht gesehen. Und viele Lehrer sind konsterniert und frustriert, weil die Lehrpläne kaum brauchbar sind und die Unterrichtsqualität nicht verbessern. Sie merken, dass ihre pädagogische Aufgabe nicht mehr gewürdigt und ihnen ihr pädagogisches Instrumentarium aus den Händen genommen wird. Die Eltern müssen zunehmend die Rolle eines Hilfslehrers übernehmen – oder für viel Geld einen engagieren. Ohne eine solche Unterstützung würden viele Schüler scheitern. Und wenn sich die Eltern das nicht leisten können, scheitern sie tatsächlich. Es entsteht ein Zwei-Klassen-Bildungssystem. Das wird immer offensichtlicher, doch darüber gibt es bisher keine öffentliche Diskussion.

Wie sieht guter Unterricht aus?

Ich bin keine Pädagogin, daher kann ich nur sagen, was aus entwicklungspsychologischer und kinderpsychiatrischer Sicht unabdingbar ist: Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen braucht ein erwachsenes Gegen-

über. Einen Lehrer, der sich als Mensch mit seiner Persönlichkeit einbringt, der den Schülern Beziehung anbietet und ihnen sowohl im Lernprozess als auch im sozialen Miteinander Wege aufzeigt. Der Unterricht muss strukturiert und geführt sein – kleinschrittig, genau angeleitet, getragen von einer wohlwollenden und unterstützenden

„Der Bildungsmarkt ist wirtschaftlich äußerst lukrativ. Da ist viel zu verdienen, wenn die Schule nicht mehr das leisten kann, was sie müsste.“

Haltung des Lehrers. Er muss von seinen Schülern auch etwas einfordern, auch etwas, was keinen Spaß macht oder nicht in die aktuelle Lebenswirklichkeit des Schülers passt – und dafür braucht es einen persönlichen Bezug. Auch die Klassengemeinschaft ist wichtig: um voneinander zu lernen und um eine Gemeinschaft zu entwickeln. In einem derart geführten Unterricht können wirklich „Herz und Charakter“ gebildet werden, wie es die

„Viele Eltern merken, dass da etwas nicht richtig läuft, können aber die Geschehnisse nicht richtig einordnen, sehen die Zusammenhänge nicht.“

Bayerische Verfassung als eines der obersten Bildungsziele fordert.

Warum feiert der auf einer sehr fragwürdigen Kernthese beruhende Konstruktivismus solch einen Siegeszug?

Dahinter stecken wohl Zielsetzungen einflussreicher Interessengruppen. Zum einen sind vereinzelte Menschen leichter steuerbar. Der Grundstein dazu wird früh gelegt, wenn Kinder keine starke Beziehung mehr zu Erwachsenen

ausbilden. Zum anderen ist der Bildungsmarkt wirtschaftlich äußerst lukrativ. Da ist viel zu verdienen, wenn die Schule nicht mehr das leisten kann, was sie müsste.

Was tun?

Viele Eltern merken, dass da etwas falsch läuft, können aber die Geschehnisse nicht richtig einordnen, sehen die Zusammenhänge

nicht. Aus diesem Grund habe ich gemeinsam mit anderen die Initiative „Eltern für eine gute Bildung“ gegründet, die Website eltern-fuer-gute-bildung.de online gestellt und auf ihr unter anderem einen offenen Brief veröffentlicht. Wir fordern eine Bildung im Sinne der humanistischen Tradition – für alle. Wir fordern eine Schule, in der die Schüler gemeinschaftliches und verantwortungsvolles Denken und Handeln lernen, nicht nur die Verfolgung

eigener Ziele. Wir fordern aber auch eine Schule, in der die Schüler wieder das lernen, was sie später im Leben auf alle Fälle brauchen: solide Grundlagen in Schreiben, Lesen, Rechnen sowie Sachwissen und handwerkliche Fähigkeiten. Darüber sollte unsere Gesellschaft ausführlich diskutieren.

Frau Dr. Möller-Nehring, herzlichen Dank für das interessante Gespräch und viel Erfolg für Ihre Initiative.

ONLINETIPPS

LehrplanPlus Bayern
www.lehrplanplus.bayern.de

Initiative „Eltern für eine gute Bildung“
www.eltern-fuer-gute-bildung.de

Gesellschaft für Bildung und Wissen e.V.
www.bildung-wissen.eu

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg
www.arbeitskreis-schule-und-bildung.de